

ZUM PROBLEM DER TEMPORA IN DER PSALMENÜBERSETZUNG

Timo Veijola

Die Bibelübersetzung bildet einen zentralen Bereich unter den zahlreichen philologischen Interessen von Tapani Harviainen, dem diese Zeilen als Ausdruck der Freundschaft und der Freude an gemeinsamer Arbeit anlässlich seines 60. Geburtstags gewidmet sind. Der Jubilar hat seine ungewöhnlich breiten Kenntnisse alter und moderner Sprachen neben den zahlreichen akademischen Verpflichtungen entsagungsvoll auch in den Dienst der finnischen Neuübersetzung der Bibel gestellt. Ohne Zahl sind die Stunden, die der Semitist im Laufe der vergangenen Jahre und Jahrzehnte mit Kollegen und Kolleginnen aus der Bibelwissenschaft sowie Fachleuten der finnischen Sprache an einem Tisch über philologischen, exegetischen und stilistischen Problemen der Bibelübersetzung gesessen hat. Dadurch hat er einen nachhaltigen Beitrag zur Pflege der finnischen Sprache und der biblischen Kultur in Finnland geleistet – und glücklicherweise geht die Arbeit mit der Neuübersetzung der Apokryphen weiter.

Die Probleme, mit denen der Bibelübersetzer in seiner Arbeit konfrontiert wird, sind bekanntlich vielfältig. Ein ständig wiederkehrendes und schwieriges Problem bilden für den Übersetzer der althebräischen Literatur die Tempora, die nach dem Vorbild der indogermanischen Sprachen zwar gewöhnlich Tempora genannt werden, aber in Wirklichkeit keine Tempora im strengen Sinne von objektiven Zeitstufen darstellen; denn außer der zeitlichen Dimension, die wohl eine wichtige Rolle spielt, wird die Wahl des Tempus auch von dem subjektiven Aspekt beeinflusst, unter dem ein Vorgang oder eine Handlung einfach als geschehen konstatiert oder in näherem Verlauf beschrieben wird. Die Lage wird außerdem noch durch die konsekutiven Tempora, die gewissermaßen Ableitungen der entsprechenden Haupttempora sind, sowie die Partizipien, die im Prinzip zeit-

los sind, erschwert.¹ Angesichts der Besonderheiten der hebräischen Verbalsyntax befindet sich der Übersetzer in der schwierigen Situation, dass er den schillernden Gebrauch der hebräischen Verbformen in der Zielsprache nicht mechanisch nachahmen kann, sondern manchmal unter Berücksichtigung von grammatikalischen, inhaltlichen und stilistischen Gesichtspunkten das Tempus vom Hebräischen abweichend wählen muss.

Das Problem der hebräischen Tempora, das bis heute noch keine allgemein befriedigende Lösung gefunden hat, wird in der Forschung zumeist ausgehend von den Prosatexten untersucht, in denen die Tempora sich nicht ganz so unregelmäßig verhalten wie in den prophetischen und poetischen Schriften. Was die Psalmen angeht, hat dort die Abhandlung von Diethelm Michel über "Tempora und Satzstellung in den Psalmen" aus dem Jahre 1960² einen relativ großen Einfluss auf die Interpretation der Tempora in den Psalmen gehabt.³ Es handelt sich bei Michels Arbeit um eine sehr reichhaltige Materialsammlung, in der die meisten Verbalsätze des Psalters in verschiedene Kategorien eingeteilt und kurz besprochen werden. Die theoretische Reflexion sowie die Auseinandersetzung mit der älteren Forschung kommen bei ihm dagegen zu kurz.

Bezeichnend für Michels methodischen Ansatz ist, dass er meint, jedem einzelnen, regelmäßigen oder scheinbar unregelmäßigen Gebrauch der Tempora einen präzisen grammatikalischen Sinn abgewinnen zu können. Er schreibt: "Grundsätzlich ist doch wohl anzunehmen, daß jede Verbform ihre eigene Bedeutung gehabt haben muß. Eine Sprache entwickelt nicht verschiedene Verbformen, wenn sie nicht verschiedene Bedeutungen ausdrücken will. Und wenn eine Sprache nur zwei Verbformen entwickelt, ist anzunehmen, dass diese beiden Grundverschiedenes, vielleicht sogar Gegensätzliches aussagen sollen" (S. 12).

So richtig diese These sprachgeschichtlich betrachtet auch ist, lässt sich jedoch fragen, ob sie in dieser pauschalen Form dem faktischen Gebrauch der Tempora in der Hebräischen Bibel überhaupt und in den poetischen Schriften insbesondere gerecht wird. Michel hat m.E. den von der Grammatik unabhängigen Faktoren nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt, welche gerade in den

¹ Siehe etwa R. Meyer, *Hebräische Grammatik*, III. Satzlehre, Sammlung Göschen 5765, Berlin 1972, 39–57, und P. Joüon, *A Grammar of Biblical Hebrew*. (Subsidia Biblica 14(2).) Translated and revised by T. Muraoka. Volume II. Part Three: Syntax, Roma 1991, 353–420.

² Die Arbeit erschien in Bonn in der Reihe "Abhandlungen zur evangelischen Theologie" (Band 1).

³ Weniger einflussreich sind die Arbeiten von B. Zuber gewesen (Das Tempussystem des biblischen Hebräisch, Beiheft zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 164, Berlin 1985, und Die Psalmen. Eine Studienübersetzung unter besonderer Berücksichtigung des hebräischen Tempus, Dielheimer Blätter zum Alten Testament und seiner Rezeption in der Alten Kirche, Beiheft 7, Heidelberg 1986), der wieder stärker den temporalen Charakter der hebräischen Verbformen hervorhebt und sich dabei auf das Zeugnis der alten Bibelübersetzungen Septuaginta (LXX) und Vulgata (VL) verlässt.

poetischen Texten für die Wahl einer bestimmten Verbform auch bestimmend gewesen sein könnten. Hier liegt der neue Ansatz, den ich im Folgenden anhand einiger Psalmen etwas näher ins Auge fassen möchte. Ich werde eine Reihe von Texten erörtern, in denen das Tempus unerwartet wechselt oder nach unserem Empfinden ansonsten in auffälliger Weise gebraucht wird. In vielen Fällen handelt es sich um Stellen, die zugleich auch die Unsicherheit sowohl der alten als auch der modernen Bibelübersetzer verraten. Ich werde nach der Regel Hillels *gal wa-chomer* vom Einfachen ausgehen und die komplizierteren Fälle am Schluss behandeln.

1. PS 89,44

In Ps 89,39–46 wird eine heftige Anklage gegen Jahwe erhoben, der seinen Gesalbten verstoßen und dessen Thron niedergeworfen hat. Die dabei verwendeten Tempora bestehen aus 15 Perfekta, einem Imperf. cons. (V. 39) und einem auffallenden Imperf. (V. 44a). Die Perfekta und das Imperf. cons. werden ganz regelmäßig gebraucht. Sie beziehen sich auf ein vergangenes Ereignis, das höchstwahrscheinlich die Katastrophe Judas und Jerusalems im Jahre 587 ist.⁴

Weshalb taucht aber in V. 44a plötzlich ein Imperf. (חשיב) auf? Kaum jemand erwägt die Möglichkeit, es mit einem Präsens zu übersetzen (“Du kehrt die Spitze seines Schwertes um”). Darin sind sich die alten und modernen Übersetzungen bis auf die neue schwedischen Bibel (SB)⁵ einig. Auch Michel stimmt ihnen zu, meint allerdings, der Tempuswechsel sei hier durch die Partikel ׀ bedingt, die eine Hypotaxe anzeige (S. 56), und folglich lautet seine Übersetzung von V. 44: “Ja, so wandtest du den Fels seines Schwertes, // ließest ihn nicht im Kampfe standhalten” (S. 55).⁶

Die von Michel gegebene Erklärung überzeugt jedoch nicht. Die Partikel ׀ signalisiert hier nämlich keine Hypotaxe, sondern dient hier, wie auffallend oft auch an anderen Stellen in diesem Psalm (vgl. V. 6.12.22.28), als ein pures Füllwort, das aus poetischen Gründen gesetzt wird, damit die beiden Hälften des Bikolons im Gleichgewicht (13 // 15 Konsonanten) bleiben. Zudem ist die Aussage von V. 44a nicht dem Vorangehenden untergeordnet, sondern bietet ein neues,

⁴ Siehe T. Veijola, *Verheißung in der Krise. Studien zur Literatur und Theologie der Exilszeit anhand des 89. Psalms* (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, B 220), Helsinki 1982, 95–112.

⁵ Dort begegnet die auch sonst fragwürdige Wiedergabe “Du hejdar hans skarpa svärd” (*Bibeln. Bibelkommissionens översättning*, Örebro 1999).

⁶ Auch Zuber übersetzt hier nach dem Vorbild von LXX und VL mit Perfekt und nimmt an, dass die Partikel ׀ “hier Umkehrfunktion ausübt” (Psalmen, 137, mit Verweis auf Ders., Tempusystem, 163, wo “die Umkehrfunktion” behandelt wird).

eigenständiges Bild: Gott hat das Schwert seines Gesalbten gegen ihn selber gekehrt, wie der Satz im Lichte von altorientalischen Parallelen zu verstehen ist.⁷ Offenbar hat die sporadische Anwendung des Imperf. in V. 44a keine besondere grammatikalische Funktion, sondern ist aus einem rein poetischen Grund, dem Bedürfnis nach Abwechslung, gewählt worden.

2. PS 6,10

Bei Ps 6 handelt es sich um ein individuelles Klagelied, in dem in V. 9–10 die Erhörung des Gebets zum Ausdruck gebracht wird – vielleicht nach einem inzwischen ergangenen Heilsorakel.⁸ Auffällig ist nur, dass in V. 9b und V. 10 das Perf. verwendet wird: “Jahwe hat mein Flehen gehört (שמע)”, in V. 10b hingegen das Imperf.: “Jahwe nimmt (קח) mein Gebet an.”

Michel hat die Stelle ziemlich ausführlich behandelt und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass in V. 10b ein modaler Gebrauch des Imperf. vorliegt und V. 10b nicht mit V. 10a, sondern mit dem nachfolgenden V. 11 zu verbinden ist (S. 62f.). Von daher schlägt er die folgende Übersetzung für V. 10–11 vor: “(V. 10) Jahwe hat auf mein Flehen gehört. Da Jahwe geruhte, mein Beten anzunehmen, (V. 11) müssen alle meine Feinde zuschanden werden ...”

Diese Deutung scheint mir jedoch höchst zweifelhaft, denn man kann die genau parallel formulierten Vershälften V. 10a // V. 10b unmöglich voneinander trennen. Außerdem begegnet in diesem Vers ein schöner Chiasmus, und offenbar dient auch der Tempuswechsel vom Perf. zum Imperf. eben demselben künstlerischen Zweck wie der Chiasmus in den parallelen Vershälften.⁹

Wirft man einen Blick auf die Übersetzungen, stellt man fest, dass beide Verbformen mit einem m.E. richtigen Tempus der Vergangenheit z.B. von LXX, VL, Jerusalemer Bibel¹⁰ (Jer-B) und SB wiedergegeben werden. Hieronymus hingegen hat in seinem *Psalterium iuxta Hebraeos* das ältere Perf. des *Psalterium*

⁷ Siehe T. Veijola, *Davidverheißung und Staatsvertrag. Beobachtungen zum Einfluss altorientalischer Staatsverträge auf die biblische Sprache am Beispiel von Ps 89* (1983), in: Ders., *David. Gesammelte Studien zu den Davidüberlieferungen des Alten Testaments* (Schriften der Finnischen Exegetischen Gesellschaft, 52), Helsinki/Göttingen 1990, 128–153 (dort 131–136). Abgesehen von der neuen finnischen Bibel (*Pyhä Raamattu*, Helsinki 1992 = FINB) ist mir die richtige Übersetzung der Stelle allein bei K. Jutzler begegnet: “Sein scharfes Schwert hast du gegen ihn selber gekehrt” (in: E. Gerstenberger, K. Jutzler & H. J. Boecker, *Psalmen in der Sprache unserer Zeit*, Neukirchen-Vluyn 1972, 146).

⁸ Es ist allerdings zu erwähnen, dass die in der älteren Forschung übliche Annahme von einem kultischen Heilsorakel inzwischen auf Kritik gestoßen ist (s. etwa B. Janowski, *Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie des Psalmen*, Neukirchen-Vluyn 2003, 75–84).

⁹ Dies hat Zuber, *Psalmen*, 11, richtig erkannt.

¹⁰ Mir zugänglich durch D. Arenhoevel, A. Deissler & A. Vögtle (Hg.), *Die Bibel. Deutsche Ausgabe mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel*, Freiburg im Breisgau 1968.

Gallicanum wahrscheinlich wegen des hebräischen Imperf. durch ein Futur ersetzt (audivit Dominus deprecationem meam // Dominus orationem meam suscipiet), und ihm ist z.B. The New English Bible¹¹ (NEB) gefolgt (The LORD has heard my entreaty; // the LORD will accept my prayer). Im Prinzip ähnlich sind auch die Übersetzungen verfahren, die die erste Vershälfte mit einem Perf. und die zweite mit einem Präsens wiedergegeben haben.¹² Ein drittes Lösungsmodell stellt die präsentische Wiedergabe *beider* Verben dar, die u.a. Martin Luther¹³; die Gute Nachricht¹⁴ (GN) und die von The Jewish Publication Society of America (JPS) herausgegebene jüdisch-amerikanische Übersetzung¹⁵ favorisieren. Sie bringt das Gebet natürlich der Gegenwart des heutigen Lesers nahe, entfernt es aber zugleich der damaligen Situation mit einem eventuellen Heilsorakel als Ursache des Stimmungsumschwungs von der Klage zur dankbaren Zuversicht.

3. PS 18,4–20

In dem individuellen Danklied Ps 18 schildert der Dichter in V. 4–20 mit mythischen Bildern die erlebte Rettung aus der Feindesnot. Die Schilderung bezieht sich eindeutig auf die Vergangenheit.¹⁶ Es fällt jedoch auf, dass auf der syntaktischen Ebene zur Beschreibung vergangener Ereignisse nicht nur das Perf. (9 Mal, in V. 5.6bis.8.9bis.13.18.20) und das Imperf. cons. (16 Mal, in V. 8tris.10bis.11tris.14.15tris.16bis.19.20), sondern 16 Mal auch das Imperf. benutzt wird (V. 4bis.7quater.8.9.12.14.17tris.18.19.20), ohne dass man dafür einen besonderen syntaktischen Grund angeben könnte. Es ist z.B. nicht einzusehen, dass die parallel und zugleich chiasmisch aufgebauten Vershälften V. 5a // V. 5b etwas Verschiedenes ausdrücken sollten, obwohl in der ersten das Perf. (אָפּפּוֹרִי) und in der zweiten das Imperf. (יִבְעָחוּרִי) als Tempus verwendet wird. Sogar M. Buber übersetzt beide Hälften im Imperf.: “Mich umfingen Stricke des Todes, // Sturzbäche Unheils umgrausten mich.”

¹¹ *The New English Bible with the Apocrypha*, Oxford 1970.

¹² So z.B. Zürcher Bibel (*Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments*, hrsg. vom Kirchenrat des Kantons Zürich, Zürich 1942), M. Buber (*Das Buch der Preisungen*. Verdeutscht von M. Buber, Heidelberg 1975), *Traduction œcuménique de la Bible* (Édition intégrale. Ancien Testament, Paris 1977 = TOB), *Einheitsübersetzung (Die Bibel. Einheitsübersetzung*, Freiburg im Breisgau 1980 = EÜ), *New Revised Standard Version (The Holy Bible. New Revised Standard Version*, New York 1989 = NRSV) sowie FINB.

¹³ *Die gantze heilige Schrifft Deudsch*, Wittenberg 1545.

¹⁴ *Die Bibel in heutigem Deutsch. Die Gute Nachricht des Alten und Neuen Testaments*. Stuttgart 1982.

¹⁵ *The Writings. A new translation of the Holy Scriptures according to the Masoretic text*. Third section, Philadelphia 1982.

¹⁶ Vgl. H.-J. Kraus, *Psalmen*, I. (Biblicher Kommentar, 15,1), Neukirchen-Vluyn 1972, 140.

Freilich scheint Michel (S. 43) auch hier aus dem Tempuswechsel eine besondere Bedeutungsnuance herauszulesen, indem er die Vershälften nicht strikt parallel, sondern konsekutiv übersetzt: “[Wasserwogen] umspülten mich, so daß mich Unheilsströme schreckten.” Näher liegt m.E. jedoch die Annahme, dass der Wechsel von Perf. und Imperf. auch hier wie in Ps 6,10 durch den chiastischen Parallelismus bedingt ist.¹⁷

Eine augenfällige Bestätigung dafür, dass die Tempora in diesem Abschnitt zum größten Teil ohne Bedeutungsunterschied gebraucht werden, bietet die Parallelüberlieferung von Ps 18 in 2Sam 22, wo zweimal anstelle eines Imperf. ein Imperf. cons. und einmal umgekehrt, anstelle eines Imperf. cons. ein Imperf., vorkommt: 1) Ps 18,7 קולי מהיכלו ישמע “Er hörte von seinem Tempel meine Stimme”, vgl. 2Sam 22,7 ... וישמע. 2) Ps 18,12 שחרו סביבוחיו ישח חשך “Er machte Finsternis zu seiner Hülle rings um sich”, vgl. 2Sam 22,12 סביו סביו ישח חשך “Er machte Finsternis zum Zelt rings um sich”. 3) Ps 18,14 ירעם בשמים יהוה “Jahwe donnerte im Himmel”, vgl. 2Sam 22,14 יהוה מן שמים יהוה “Jahwe donnerte vom Himmel her”. Es ist kaum damit zu rechnen, dass diese sporadischen Schwankungen in den Textüberlieferungen ein unterschiedliches Verständnis der Zeitstufe oder des modalen Aspekts beinhalten würden.

Was die Übersetzungen angeht, sei an dieser Stellen nur vermerkt, dass sie die verschiedenen Tempora mehr oder weniger konsequent mit vergangenen Verbformen und damit richtig wiedergeben.

4. PS 8,6

Ein besonders hübsches Beispiel für einen Fall, in dem ein Imperf. cons. aus poetischen Gründen mit einem gewöhnlichen Imperf. fortgesetzt wird, bietet Ps 8,6:

ותחסרהו מעט מאלהים

וכבוד והדר תעטרהו

Der Vers dient der Schilderung der Macht und Herrlichkeit, die Gott dem Menschen verliehen hat, und er ist mit Sicherheit vergangenzeitlich zu übersetzen: “Du machtest ihn wenig geringer als himmlische Wesen, // und mit Ehre und Hoheit kröntest du ihn.” Für diese Übersetzung spricht auch der nachfolgende V. 7 mit Imperf. und Perf.: “Du setztest ihn zum Herrscher über das Werk deiner Hände, // alles hast du ihm unter die Füße gelegt.”

In V. 6 ist besonders leicht zu erkennen, wie der Wechsel von einem Imperf. cons. in ein gewöhnliches Imperf. auf rein poetischen Gründen beruht: Der Vers

¹⁷ Vgl. Zuber, *Psalmen*, 11.32.

ist chiasmisch aufgebaut, was mit Notwendigkeit durch die neue Stellung des Verbs in der zweiten Vershälfte zur Auflösung des Imperf. cons. führt. Hinsichtlich des Chiasmus ist der Fall ganz ähnlich wie in den oben behandelten Beispielen von Ps 6,10 und Ps 18,5.¹⁸ Darüber hinaus ist aber zu berücksichtigen, dass die chiasmisch bedingte Wortfolge auch eine andere poetische Feinheit enthält: Am Anfang und am Ende des Verses stehen die Verben *watt^eħass^erēhū* und *t^eatt^erēhū*, die sowohl durch den Reim als auch durch die Assonanz miteinander verbunden sind. Ausschlaggebend ist damit die Poetik, nicht die Grammatik gewesen.

Der Vergangenheitsbezug von V. 6–7 ist so eindeutig, dass die meisten alten sowie auch neuen Übersetzungen, angefangen mit LXX und VL (*Psalterium Gallicanum*), die Verben mit präteritalen Tempusformen wiedergeben. Auffallend ist jedoch, dass Hieronymus in seinem *Psalterium iuxta Hebraeos* V. 6–7a¹⁹ futurisch übersetzt: “Minues eum paulo minus a Deo // gloria et decore coronabis eum, (V. 7a) dabis ei potestatem super opera manuum tuarum // (V. 8a) cuncta posuisti sub pedibus eius”. Ähnlich verfährt auch Luther – der den Anfang von V. 6 missversteht – mit seiner Übersetzung: “Du wirst jn lassen eine kleine zeit von Gott verlassen sein // Aber mit ehren vnd schmuck wirstu jn krönen. (V. 7) Du wirst jn zum Herrn machen vber deiner Hende werck // Alles hastu vnter seine Füsse gethan.” Noch mehr fällt auf, dass von den neueren Übersetzungen TOB den poetisch bedingten Tempuswechsel syntaktisch wortgetreu zu imitieren versucht und die Tempora durch verschiedene Zeitstufen wiedergibt²⁰: “(V. 6) Tu en as presque fait un dieu: // tu le couronnes de gloire et d’éclat; (V. 7) tu le fais régner sur les œuvres de tes mains; // tu as tout mis sous ses pieds.”

5. PS 26,3–5

Ps 26 ist ein individuelles Klagelied, in dem eingangs (V. 1–2) um Jahwes Rechtsbeistand gebeten wird. Die Bitte wird in V. 3–5 mit einer Unschuldserklärung motiviert. Der Makrokontext zeigt eindeutig, dass die Unschuldserklärung sich nur auf die Vergangenheit beziehen kann, wo der Beter seinen tadellosen Wandel bewiesen hat. Die dabei gebrauchten syntaktischen Mittel sind jedoch überraschend vielfältig:

¹⁸ Obwohl Zuber, *Psalmen*, 11, auch hier den Chiasmus zur Kenntnis genommen hat, möchte er jedoch aus dem Tempuswechsel eine theologische Nuance herauslesen: “Krönung und Herrschaft stehen noch aus (...), obwohl die Voraussetzungen dazu von Seiten Gottes schon gegeben sind”, was selbst die alten Übersetzer von LXX und VL nicht verstanden hätten (S. 22).

¹⁹ Vers 7b von BHS erscheint in VL als V. 8a.

²⁰ Vgl. Zuber oben in Anm. 18.

V. 3	Nominalsatz + Perf. copul.
V. 4	κ̣ + Perf. + κ̣ + Imperf.
V. 5	Perf. + κ̣ + Imperf.

Michel (S. 187) erörtert den Tempuswechsel in V. 4–5 etwas näher und vermutet, dass das Imperf. in den zwei letzten Vershälften gewählt wurde, “um das durch die Inversion hervorgerufene statische Moment aufzulockern”. Er fügt jedoch – wohlgerne – hinzu: “Ich gebe gern zu, daß diese Deutung etwas gezwungen ist, allein kann ich keine andere Möglichkeit sehen, den Tempuswechsel zu erklären” (ebd.).

Vielleicht liegt die Erklärung für den Tempuswechsel aber ganz einfach darin, dass der Dichter durch den Tempuswechsel, ebenso wie auch durch den Chiasmus in V. 4–5,²¹ eine poetische Variation, eine Art *delectatio poetica* hervorrufen wollte.²²

Die alten Übersetzungen (LXX und VL in beiden Fassungen) haben die meisten Schwankungen der Tempora in diesem Abschnitt als verschiedene Zeitstufen aufgefasst und dementsprechend mit präsentischen, futurischen und präteritalen Tempora wiedergegeben. In den neueren Übersetzungen finden sich alle denkbaren Kombinationen bei der Übersetzung der Tempora: Nur TOB und FINB übersetzen den Passus durchgehend mit Perf. – und damit richtig. Im Gegensatz dazu übersetzen Jer-B, GN, Today’s English Version (TEV)²³ und SB den ganzen Abschnitt im Präsens und haben darin einen Vorgänger in Luther, der wahrscheinlich aus Gründen der Aktualisierung hier wie auch sonst häufig präsentisch übersetzt. Einige andere Übersetzungen wechseln in V. 3–5 zwischen vergangenzeitlichen und gegenwärtigen Tempora (z.B. Zürcher Bibel und EÜ). Die größte Variation bietet aber NEB mit der Tempusfolge: Präsens (V. 3), Perf. (V. 4a), Präsens (V. 4b), Präsens (V. 5a), Präsens mit einem modalen Hilfsverb (V. 5b): “(V. 3) For thy constant love is before my eyes, // and I live in thy truth. (V. 4) I have not sat among worthless men, // nor do I mix with hypocrites; (V. 5) I hate the company of evildoers // will not sit among the ungodly.”

Die bisher erörterten Beispiele betrafen alle Stellen, die eine auf die Vergangenheit bezogene Aussage mit unterschiedlichen Tempora ausdrücken. Eine

²¹ Vgl. Zuber, *Psalmen*, 11.

²² A. Berlin hat bei V. 4 richtig erkannt, dass “the *qtl-yqtl* shift ... occurs not for semantic reasons (it does not indicate a real temporal sequence) but for what have been considered stylistic reasons” (*The Dynamics of Biblical Parallelism*, Bloomington, IN 1985, 36). Umso mehr überrascht, dass sie später (S. 137) für V. 4 die folgende Übersetzung vorschlägt: “I have never consorted with scoundrels; // And with hypocrites I will never associate” (kursiv im Original).

²³ *Good News Bible. Today’s English Version*, London 1976.

stilistisch bedingte syntaktische Variierung kann jedoch auch dort begegnen, wo die Gegenwart oder die Zukunft im Blick steht.

6. PS 2,1–2

Der eschatologisch gefärbte Königpsalm Ps 2 setzt mit einer Schilderung der Auflehnung der feindlichen Völker gegen Jahwe und seinen Gesalbten ein. Die Tempora wechseln auf eine auffällige Weise: In V. 1 begegnet das Perf. רָנְשׁוּ und parallel dazu das Imperf. יִהְיוּ, in V. 2 das Imperf. יִיָּצְבוּ und parallel dazu das Perf. נִסְדְּרוּ. LXX übersetzt durchgehend im Tempus der Vergangenheit (Aorist), ebenso VL nach *Psalterium Gallicanum* (Perf.). In *Psalterium iuxta Hebraeos* hat Hieronymus jedoch alles in Futur geändert, und Luther gebraucht seiner allgemeinen Tendenz gemäß überall das Präsens.

Die modernen Übersetzungen bieten hier ebenfalls präsentische Verbformen, die durch den nachfolgenden Kontext (V. 3–4) als richtig erwiesen werden. Indessen übersetzt Michel (S. 94) V. 2aß unter Berufung auf LXX mit einem Perf.: „Könige treten zusammen, nachdem sich die Fürsten eingestellt haben.“ Es fragt sich freilich hier, wie häufig schon früher, ob Michel den Tempuswechsel nicht zu pedantisch interpretiert, indem er ihm semantische Bedeutung beimisst. Vers 1 hingegen wird von ihm präsentisch übersetzt (S. 94.187), und für den Wechsel des Tempus wird dieselbe Erklärung wie oben bei Ps 26,3–4 gegeben: Das Imperf. in dem zweiten Glied solle „das durch die Inversion hervorgerufene statische Moment auflockern“ (S. 187). Eher möchte ich jedoch im Tempuswechsel auch in Ps 2,1–2 ein rein poetisches Stilmittel erblicken, das in Verbund mit der chiasmatischen Struktur dieser Verse im Dienste der poetischen Variation steht.²⁴

7. PS 29,5.10

Bei Ps 29 handelt es sich um einen archaischen Naturhymnus, der mit urwüchsigen Bildern die Wirkung des Donners, der Stimme Jahwes, auf die Natur beschreibt. Die Schilderung ist dem Charakter der Naturhymnen entsprechend zeitlos. Indessen werden verschiedene Verbformen gebraucht:

V. 5	קול יהוה שִׁבַּר אַרְזִים	Die Stimme Jahwes zersplittert die Zedern,
	וַיִּשְׁבַּר יְהוָה אֶת אַרְזֵי הַלְּבָנוֹן	Jahwe zersplittert die Zedern des Libanon.

²⁴ Vgl. Zuber, *Psalmen*, 11.16.

Michel (S. 40) vertritt die Auffassung, nach der die erste Vershälfte mit dem Partizip שָׁבַר eine allgemeine Aussage enthält, die in der zweiten Vershälfte mit einer konkreten Aussage illustriert wird, weswegen ein Imperf. cons. verwendet wird. Diese Interpretation hält jedoch einer näherer Prüfung im Lichte der anderen Teile des Psalms nicht stand; denn in Ps 29 wird mehrmals in der ersten Vershälfte “die Stimme Jahwes” und parallel dazu in der zweiten Vershälfte nur “Jahwe” verwendet (V. 3.8), und deshalb ist auch V. 5 als eine Einheit mit zwei parallelen Hälften aufzufassen. Das Partizip שָׁבַר macht den zeitlosen Charakter der Aussage deutlich, und wahrscheinlich nur zum Zweck poetischer Abwechslung wird in der zweiten Vershälfte eine andere Form derselben Wurzel (Pi., Imperf. cons.) gewählt.

Eine im Prinzip ähnliche Variation begegnet auch in V. 10:

יהוה למכול יָשָׁב	Jahwe thront über der Flut,
יָשָׁב יהוה מלך לעולם	Jahwe thront als König in Ewigkeit.

Auch hier gibt es keinen Grund, mit Michel (s. 22) die zweite Vershälfte (d.h. Jahwes ewiges Thronen) als Folge von der ersten Vershälfte (d.h. von Jahwes Thronen über der Flut) zu beurteilen. Vielmehr handelt es sich um zwei parallele Aussagen mit präsentischem, in V. 10b zum Teil auch mit futurischem Inhalt. Auch hier dient die Änderung des Tempus der Abwechslung, was besonders einleuchtend erscheint, weil in beiden Vershälfen ein und dasselbe Verb (יָשָׁב) verwendet wird.²⁵

Die meisten sowohl der alten als auch der neueren Übersetzer haben den zeitlosen Charakter der oben behandelten Stellen (V. 5.10) erkannt und sachgemäß richtig durch Präsens bzw. Futura (so besonders in V. 10b) wiedergegeben. Seltene Ausnahmen sind – abgesehen von dem immer originellen M. Buber – Jer-B mit der Übersetzung “Es thronte Jahwe über der Sintflut, // Jahwe wird thronen als König in Ewigkeit” (V. 10) und die jüdisch-amerikanische Übersetzung von JPS: “The Lord sat enthroned at the Flood; // the Lord sits enthroned, king forever” (V. 10).

8. PS 1

Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch in dem bekannten Torapsalm Ps 1 machen, der die Charakteristika des Gerechten auf der einen (V. 1–3), des Gottlosen auf der anderen Seite (V. 4–6) aufzählt. Es fällt jedoch auf, dass zur Schilderung der immer gültigen Eigenschaften die verschiedensten syntaktischen

²⁵ Siehe Berlin, *Dynamics*, 35.

Mittel verwendet werden: Nominalsatz (NL) + Perf. + Perf. + Perf. (V. 1), NL + Imperf. (V. 2), Perf. cons. + NL + Imperf. + Imperf. + Imperf. (V. 3), NL + NL + Imperf. (V. 4), Imperf. (V. 5), NL + Imperf. (V. 6).

Michel (S. 108–110) geht auf diesen Psalm ziemlich gründlich ein und versucht, verschiedene Erklärungen für den schwankenden Gebrauch der Tempora ausfindig zu machen. Seine Hauptunterscheidung lautet: "Die durch das *perfectum* bezeichneten Handlungen haben im Hinblick auf die handelnde Person akzidentiellen Charakter", d.h. sie sind sozusagen kontingent: der Mensch kann sie tun oder lassen. Im Gegensatz dazu "haben die durch das *imperfectum* bezeichneten Handlungen im Blick auf das handelnde Subjekt substantiellen Charakter", d.h. sie sind sozusagen naturnotwendig und unvermeidbar.

Ich muss gestehen, dass ich diese Differenzierung in Ps 1 nicht nachzuvollziehen vermag, sondern auch hier im Tempuswechsel eine ornamentale Form annehme, die rein poetischen Zwecken dient.

Luther und die meisten neueren Bibelübersetzer verfahren ganz richtig, indem sie die variierenden Verbalformen präsentisch wiedergeben, während die alten Übersetzungen (LXX und VL in beiden Fassungen) die Anwendung der hebräischen Tempora imitieren und damit unterschiedliche Zeitstufen in den Psalm hineinlesen.²⁶

9. PS 15

Ein in vieler Hinsicht ähnlicher Fall liegt in Ps 15 vor, einer sog. Torliturgie, wo die Tempelbesucher auf die Tadellosigkeit ihres sozialemischen Wandels geprüft werden. In V. 1 wird gefragt: "Jahwe, wer darf weilen in deinem Zelt, wer darf wohnen auf deinem heiligen Berg?" Darauf wird in V. 2 syntaktisch ganz sachgemäß mit drei Partizipien geantwortet, die hinsichtlich ihrer Zeitstufe allgemeingültig sind. In V. 3 wechselt jedoch das Tempus, und vorherrschend werden in V. 3–5a die Perfekta. Es stellt sich die Frage, ob der Dichter damit etwas anderes ausdrücken möchte als mit den Partizipien in V. 2. Michel (S. 118) nimmt es auf jeden Fall an und meint, dass die Perfekta zwar nicht eine neue Zeitstufe implizieren, aber doch eine andere semantische Bedeutung als die Partizipien und Imperfekta haben. Sie beschreiben ihm zufolge auch hier Handlungen, die akzidentiellen Charakter haben: der Mensch müsse sich für sie entscheiden. Es ist jedoch zu bezweifeln, dass die Handlungen, die in V. 2 durch Partizipien und in V. 4 durch Imperfekta ausgedrückt werden, außerhalb der

²⁶ Ihnen ähnlich übersetzt Zuber, *Psalmen*, 15, die Perfekta in V. 1 mit Imperf. und sieht in ihnen "eine reizvolle Nuance: Es gibt Dinge, die als Faktum vorzuliegen haben, bis man einen Mann seligpreisen kann." Es fragt sich allerdings, ob die "reizvolle Nuance" der Grammatik oder eher der katholischen Dogmatik entstammt.

menschlichen Entscheidungsfähigkeit stehen. Das abschließende Urteil, das in V. 5 alles vorher Gesagte wieder partizipial zusammenfasst ("Wer solches tut, der wird nie wanken") zeigt m.E. mit aller Deutlichkeit, dass die Perfekta und Imperfekta in V. 3–5 nichts anderes zum Ausdruck bringen wollen als die einleitenden Partizipien in V. 2. In V. 4 ist in beiden Versteilen noch besonders die chiasmische Struktur zu berücksichtigen, die eventuell in beiden Vershälften den Übergang vom Perf. zum Imperf. begünstigt hat.²⁷

Es ist keine Überraschung, dass LXX und VL (in beiden Fassungen) die wechselnden Tempora ziemlich treu widerspiegeln und dass Luther konsequent im Präsens bzw. im Futur (V. 5b) übersetzt. Überraschend ist eher die Wahrnehmung, dass in diesem Fall sogar M. Buber eine durchgehend präsentische Übersetzung bietet, während die in philologischer Hinsicht hervorragende jüdisch-amerikanische Übersetzung von JPS V. 3 und V. 5 mit den Tempora der Vergangenheit wiedergibt.

10. PS 3,5–6

Die Verse Ps 3,5–6 sind als problematisch einzuordnen. Fraglich sind hier vor allem die Perfekta *שִׁכַּחְתִּי* und *הִקִּיצוֹתִי* und das Imperf. cons. *וְאִישָׁנָה* in V. 6, denen das Imperf. *יִסְמְכֵנִי* folgt. Eindeutig ist freilich auch V. 5 mit dem Imperf. *אֶקְרָא* und dem Imperf. cons. *וְיַעֲנֵנִי* nicht. Die älteren Übersetzungen zeigen folgendes Bild:

LXX:	Vergangenheit (Aorist) + ein Futur (V. 6b)
VL (Gallicanum):	Vergangenheit (Perf.) + ein Futur (V. 6b)
VL (Hebr.):	Futur + Futur (V. 5) + Perf. (V. 6 insgesamt)
Luther:	Präsens durchgehend

Unter den neueren Übersetzungen finden sich alle möglichen Kombinationen, die nicht im Einzelnen aufgezählt zu werden brauchen. So viel sei jedoch vermerkt, dass die durchgehend präsentische Übersetzung von Luther in moderner Zeit u.a. in TEV, GN, NEB, NRSV und FINB Nachfolger gefunden hat, während z.B. SB das konkrete Bild vom Schlafengehen und Erwachen in V. 6 durch das Imperf. wiedergibt.

Bei der Suche nach der richtigen Lösung ist im Lichte des bisher Gesagten davon auszugehen, dass die einzelnen, wechselnden hebräischen Tempusformen an sich nicht den Ausschlag geben können. Ebenso wenig kann man sich auf die alten Übersetzungen verlassen, die in der Regel die Tempora recht mechanisch

²⁷ Vgl. Zuber, *Psalmen*, 29.

wiedergeben. Die Schlüsselrolle kommt vielmehr dem engeren und weiteren Kontext zu. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich in Ps 3 um das Klagelied eines Einzelnen handelt. Am Anfang (V. 2–3) steht die eigentliche Klage, der in V. 4–7 Vertrauensäußerungen folgen. Diese beginnen in V. 4 mit einer nominalen Aussage, die einen immer gültigen Inhalt hat: “Du aber bist mein Schild um mich her, // meine Ehre und was hochträgt mein Haupt” (Buber). Weil es sich um Vertrauensäußerungen handelt, liegt es nahe anzunehmen, dass auch V. 5 die gegenwärtige Gewissheit des Beters betrifft und nicht auf ein vergangenes Ereignis verweist. Das Imperf. cons. *ויעני* ist kein Textfehler,²⁸ sondern möchte wahrscheinlich die Folge des Rufens ausdrücken, wie Michel (S. 26) an dieser Stelle richtig annimmt und übersetzt: “Schreie ich laut zu Jahwe, // so erhört er mich von seinem heiligen Berge.”

Damit sind dann auch die Weichen für eine durchgehend präsentische Übersetzung von V. 6 gestellt. Für sie spricht neben dem weiteren Kontext (Vertrauensäußerungen) auch der Nahkontext: Sowohl V. 5 als auch V. 7 sind präsentische bzw. zeitlose Aussagen, und selbst in V. 6 erscheint am Ende ein Imperf. (*יסמכני*), das offensichtlich die vom Beter erfahrene bleibende Unterstützung durch Jahwe beschreibt.²⁹

Schließlich ist auch das Auftauchen genau desselben Bildes in Ps 4,9 zu berücksichtigen. Auch dort handelt es sich um eine Vertrauensäußerung, aber die Verben stehen nun im Imperf. und haben einen eindeutig präsentischen bzw. iterativen Sinn: “In Frieden lege ich mich nieder (*אשכבה*) und schlafe ein (*וואישן*), // denn du allein, Jahwe, lässt mich sorglos ruhen (*תרושיבני*).” Folglich soll die Übersetzung von Ps 3,6 lauten: “Ich lege mich nieder und schlafe ein, // ich wache auf, denn Jahwe beschützt mich.”

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Aus den oben gemachten Beobachtungen lassen sich einige Schlussfolgerungen ziehen, die unter fünf Punkten zusammengefasst werden können.

1. Das Problem der Tempora im AT, das oben anhand von zehn Beispielen aus den Psalmen angegangen wurde, ist in Wirklichkeit viel umfassender und betrifft auch andere poetische Texte, z.B. die Proverbien. Die behandelten Psalmen haben nur die Spitze des Eisberges sichtbar gemacht. Es gibt kaum einen Psalm, der nicht einen in grammatikalischer Hinsicht unregelmäßigen Gebrauch der Tempora aufwies. Für den Übersetzer ist es von eminent wichtiger

²⁸ Gegen BHS und Zuber, *Psalmen*, 17.

²⁹ Vgl. Zuber, *Psalmen*, 17: “denn YHWH pflegt mich zu stützen.”

Bedeutung, dass er dieses Phänomen zur Kenntnis nimmt und die hebräischen Tempora nicht mechanisch nach den Regeln der Standardgrammatik übersetzt.

2. Es besteht der Verdacht, dass nicht einmal in der Forschung der besondere Charakter des Tempusgebrauchs in den Psalmen und darüber hinaus in den poetischen Texten des AT insgesamt in seiner ganzen Reichweite erkannt worden ist. Die oben mehrmals zitierte Arbeit von Michel (1960) konzentriert sich ausschließlich auf die grammatikalischen Kategorien und versucht für jede Eigentümlichkeit im Gebrauch der Tempora eine grammatisch motivierte Lösung zu finden, was manchmal zu äußerst gezwungenen Erklärungen führt. Zuber (1985 und 1986) hingegen setzt ein zu großes Vertrauen in die Kompetenz der antiken Übersetzer bei der Wiedergabe der Tempora.

3. Die oben besprochenen Beispiele weisen darauf hin, dass in vielen Fällen nicht die Grammatik, sondern vielmehr die Poetik die Wahl eines bestimmten Tempus veranlasst hat, was man in der bisherigen Forschung nicht genügend berücksichtigt hat.³⁰ Ich habe oben in diesem Zusammenhang von einer *ornamentalen Form* gesprochen, die im Dienste einer Art von *delectatio poetica* steht.

Weil die hebräische Poesie weitgehend auf dem Prinzip des Parallelismus membrorum fußt, droht ihr die Gefahr einer gewissen Eintönigkeit, die durch ständige Wiederholungen leicht entsteht. Um dieser Eintönigkeit vorzubeugen, bedient sich die hebräische Poesie verschiedener Mittel wie z.B. der synonymischen Variation und des Chiasmus. Offensichtlich gehört in diese Kategorie der poetischen Stilmittel auch der wechselnde Gebrauch der Tempora,³¹ der mit besonderer Vorliebe in Verbund mit dem Stilmittel des Chiasmus³² erscheint (vgl. Ps 2,1–2; 6,10; 8,6; 15,4; 18,5; 26,4–5).

Der oft verwirrend anmutende Wechsel von einem Tempus in ein anderes ist im Hebräischen offenbar deshalb möglich, weil die Tempora dort nicht allein bzw. in erster Linie unterschiedliche Zeitstufen ausdrücken. Ein völlig anderes Bild entsteht jedoch, sobald die hebräischen Tempora wortwörtlich in die indogermanischen oder finno-ugrischen Sprachen übertragen werden. Weil in diesen Sprachen die objektive Zeitstufe bei den Tempora die vorherrschende Kategorie bildet, geraten die hebräischen Tempora als direkte Übertragungen in eine vollkommen andersartige Umgebung und bekommen ein ganz fremdes Gesicht. Der Übersetzer oder die Übersetzerin ist nun gezwungen, die richtige Zeitstufe für die

³⁰ Immerhin geben Joñon und Muraoka, *Grammar*, 353 zu, dass "in poetry the choice of a particular form may not always be dictated by grammatical considerations, but, for instance, by some metrical necessity".

³¹ Berlin, *Dynamics*, 35f., kennt das Phänomen als Wechsel von *qtl*- und *yqtl*-Formen in parallelen Verhältnissen, wobei das Verb von derselben oder einer anderen Wurzel sein kann (vgl. z.B. Ps 29,10 und Ps 26,4).

³² Vgl. Zuber, *Psalmen*, 10–12, mit weiteren Beispielen.

moderne Übersetzung aus dem weiteren und engeren Kontext auf Grund syntaktischer, formgeschichtlicher und inhaltlicher Erwägungen zu wählen. Eine große Gefahr besteht aber in einer mechanischen Nachahmung der hebräischen Tempusformen.

4. Die alten Übersetzungen LXX und VL bieten nur wenig Hilfe bei der Wahl des richtigen Tempus, was vor allem gegen Zuber³³ zu betonen ist. Obwohl es unter den oben dargebotenen Beispielen auch solche gab, wo die antiken Übersetzungen die Tempora durchaus frei und sachgemäß übersetzen, verfahren sie in der Regel jedoch ziemlich mechanisch und lassen den weiteren Kontext meistens außer Acht.

5. Luther weicht von seinen griechischen und lateinischen Vorgängern besonders häufig darin ab, dass er deren präteritale Tempora durch das Präsens ersetzt, was seiner Übersetzung einen Zug von Gegenwartsnähe verleiht. In einigen Fällen lässt sich die präsentische Übersetzung auch exegetisch begründen, in anderen hingegen scheint sie eher der Neigung Luthers zu leserorientierter Aktualisierung zu entstammen, die seiner rezeptionsästhetischer Schrifthermeneutik entsprach³⁴ und gerade in den Psalmen einen geeigneten Stoff fand.³⁵

³³ Tempussystem, 34–37, und Psalmen, 5.

³⁴ Siehe dazu H.-U. Gehring, *Schriftprinzip und Rezeptionsästhetik. Rezeption in Martin Luthers Predigt und bei Hans Robert Jauf, Neukirchen-Vluyn 1999.*

³⁵ Vgl. aus Luthers Vorrede zum Psalter: "SVmma / Wiltu die heiligen Christlichen Kirchen gemalet sehen mit lebendiger Farbe vnd gestalt / in einem kleinen Bilde gefasset / So nim den Psalter fur dich / so hastu einen feinen / hellen / reinen / Spiegel / der dir zeigen wird / was die Christenheit sey. Ja du wirst auch dich selbs drinnen /vnd das rechte Gnotiseauton finden / Da zu Gott selbs vnd alle Creaturn."

